



Kunstforum International
Nr. 255 März - April 2019

Staunen

Plädoyer für eine existenzielle Erlebensform



Matthias Kessler: *Acropora Iguala* (El Venado, 2000). Aus der Serie: *Staging Nature*, Digital C-print, Edition von B. 100 x 100 cm, 70 x 100 cm, Courtesy: der Künstler und Heike Strohm-Galerie

Jeder Berg und alles an einem Berg kann symbolisch sprechen und zur Metapher werden.

LICHT ALS ENERGETISCHES BAND UND RAUM DES STAUNENS

Da er nicht bei Tageslicht, sondern mittels Einsatz von künstlichem Licht in der Finsternis der Nacht fotografiert, sind Kesslers Motive vom Moment des Geborenwerdens mitgeprägt. – Es sind die Berge, die das Licht der Welt erblicken?

Nach dem Motto „Wo Dunkel ist, soll Licht werden“ benutzt Kessler mächtige Scheinwerfer, um so ein sehendes Erkennen von Umwelt und Landschaft zu ermöglichen. Seine „Erleuchtungen“ spielen weniger mit den Gegensätzen von Licht/Dunkel, Geist/Materie, Sein/Nichtsein, sondern mit der Idee, aus dem Dunkeln heraus in einen Raum des Staunens vorzudringen. An die Stelle der Licht-Dunkel-Polarität tritt ein beide umschließender Kreis mit der Wirkung des Lichtes als energetischer Band.

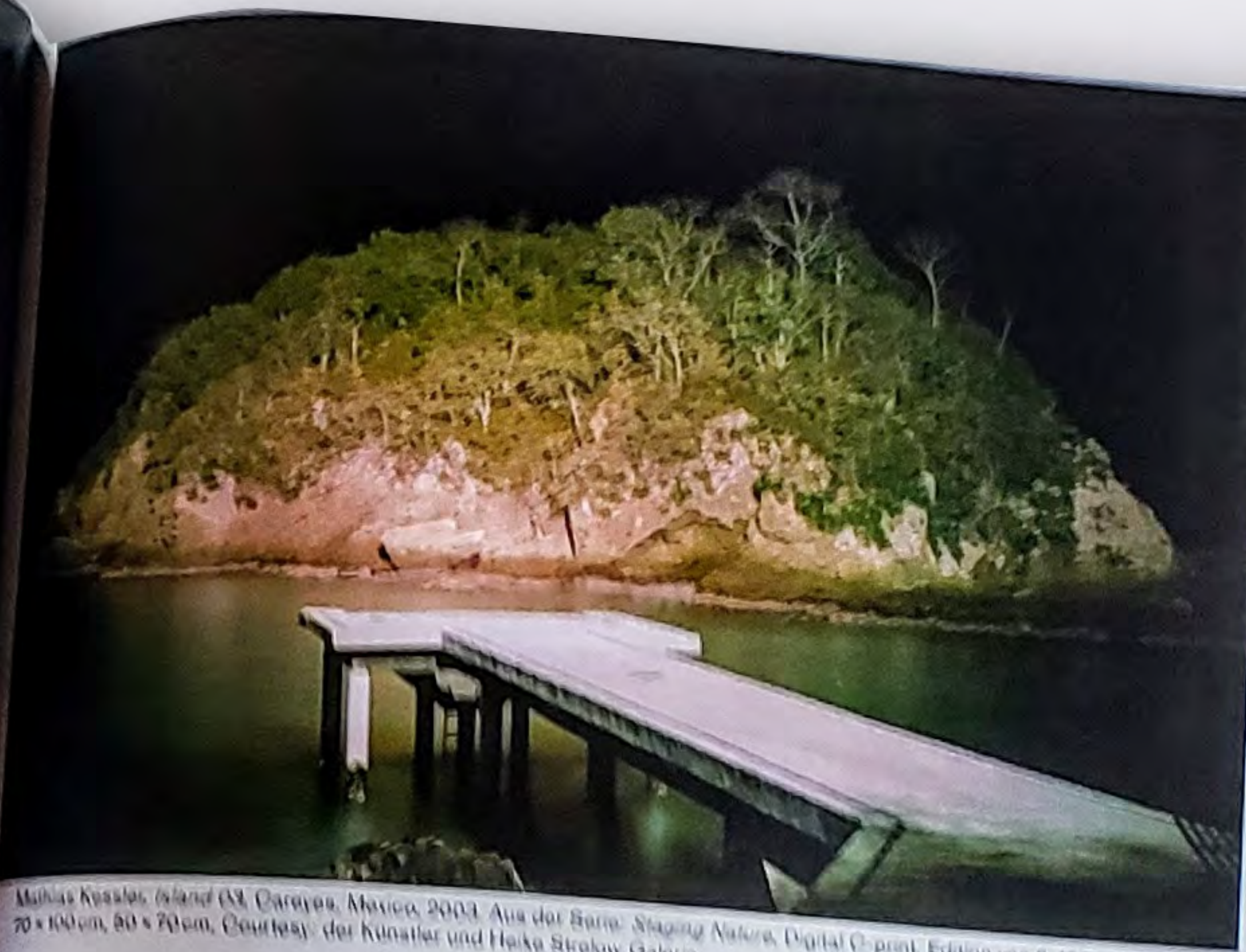
Mit seinen Arbeiten *„Secluded Nights“* (2004–2007) und *„Islands of Time“* (2007–2009) hat Kessler Hymnen an die Nacht geschaffen. Die Wirklichkeit erscheint wie ein Traumgebilde, Natur und Welt

wirken wie aus einem imaginären Kosmos. Die Trennung zwischen Tag und Nacht, zwischen Bewusstem und Unbewusstem, zwischen Traum und Realität vermischte sich zu einem ästhetischen Raum aus Plastizität, Kitsch und Irritation. Der „Schub“ von Kessler beeinflusst die Wahrnehmung, als sich von einem Sehen und Erkennen in ein Fühlen und Ahnen wandelt. Wir schauen, staunen und erschauern. Die Klarheit des Tages verbindet sich mit der Schemenhaftigkeit der Nacht.

TRANSPHÄNOMENALE TIEFENSCHICHT

Bei Friedrich Nietzsche ist die Welt in der Nacht „tiefer als der Tag gedacht“. Ganz ähnlich funktioniert die ästhetische Praxis von Kessler. Der Blick in die Tiefe der Fotografie ermöglicht es, einen Ort des Schönen, Desiderierten, als Fotokünstler die Arealen des Gewöhnlichen dabei des Mediums Fotografie zu verorten. Eine umfassendere Erkenntnis über die Natur und ihre Gesetze zu gelangen. Es drängt ihn in die Tiefe des noch Unerkannten und Ungesehenen. „Es drängt ein ins Dunkle, bis es ganz im Sinne der Natur kein Land mehr sieht.“

Die in die Tiefe greifende künstlerische Neugierde in Kesslers Werken verlässt die schwermütige



Matthias Kessler: *Island* (El Carayon, Mexico, 2003). Aus der Serie: *Staging Nature*, Digital C-print, Edition von B. 100 x 100 cm, 70 x 100 cm, 80 x 70 cm, Courtesy: der Künstler und Heike Strohm-Galerie

Oberfläche der Dinge und dringt in eine transphänomenale Tiefenschicht ästhetischer Erfahrung von Kesslers Bildwelt der Tiefe evokiert Atmosphären der Dunkelheit, des Abgründigen und des Fides. Sie verweist auf die Sinnbezirke des Unsichtbaren, Unvertrauten und Gefährlichen.

Kessler gelangt durch seine Arbeit zu dem Verdacht, dass die künstlerische Praxis wie ein tiefer Abgrund wirkt. In ihn stürzen wir, wenn wir danach trachten, ihn näher in Augenschein nehmen zu wollen. Die Oberfläche der Eisberge bildet auf den Fotografien von Kessler die Struktur eines Reliefs ab, auf dem sich eindrucksvoll das Wechselspiel von Erhöhung (Licht) und Vertiefung (Schatten) abzeichnet.

Das Werk von Kessler findet in Nietzsches Formel von der „Oberflächlichkeit aus Tiefe“ bei der Oberfläche und Tiefe zur Deckung kommen, seine Korrespondenz. Indem er mit der Umwertung aller Werte zu einem Kopfsprung aus der bürgerlichen Trivialität ansetzt, ruft Nietzsche das ästhetisch untermalte Leben aus: „Oh diese Griechen! Sie verstanden sich darauf, zu leben; dazu thut Nichts bei der Oberfläche, der Falte, der Haut stehen zu bleiben, den Schein anzubeten, an Formen, an Tönen, an Worten, an den ganzen Olymp des Scheins zu glauben! Diese Griechen waren oberflächlich – und tief!“

Kesslers Kunstwerke lassen das Gefühl aufkommen, an etwas Übermächtigem teilzuhaben.

PARFUM „TASTE OF DISCOVERY“

In der Flutlicht-Fotografie von Kessler finden sich viele abgeschiedene Orte: Inseln, Landschaften, Felsen, Plateaus, Berge und Eisberge. Als „Fotograf der Sensation“ fordert er in seinen Installationen die Betrachter heraus, alle fünf Sinne zur Wirkung zu bringen. Das erlaubt, unser Empfinden zwischen Leidenschaft und Abscheu oder zwischen Lust und Unlust oszillieren zu lassen. Bei Kessler sieht nicht sein Rezeptionsvermögen als Fotograf im Mittelpunkt, sondern sein Produktions- und Projektionsvermögen, das er als Fotograf mit ins Bild setzt. Er betreibt keine Nachahmungskunst, sondern eine Ausdrucksethik des Staunens. Vom bloßen Wahrnehmen führt der Weg bei Kessler zu einer aktiv interpretierenden „Wahrnehmung“, die nicht danach fragt, ob Wahrnehmung wahr ist, sondern der Festlegung einer Deutung und Bedeutung folgt. Als Fotograf der Sensation macht sein abgekühlter Blick auf die Landschaft das Sehen des Sehens, das Staunen über das Staunen selbst zum Thema.

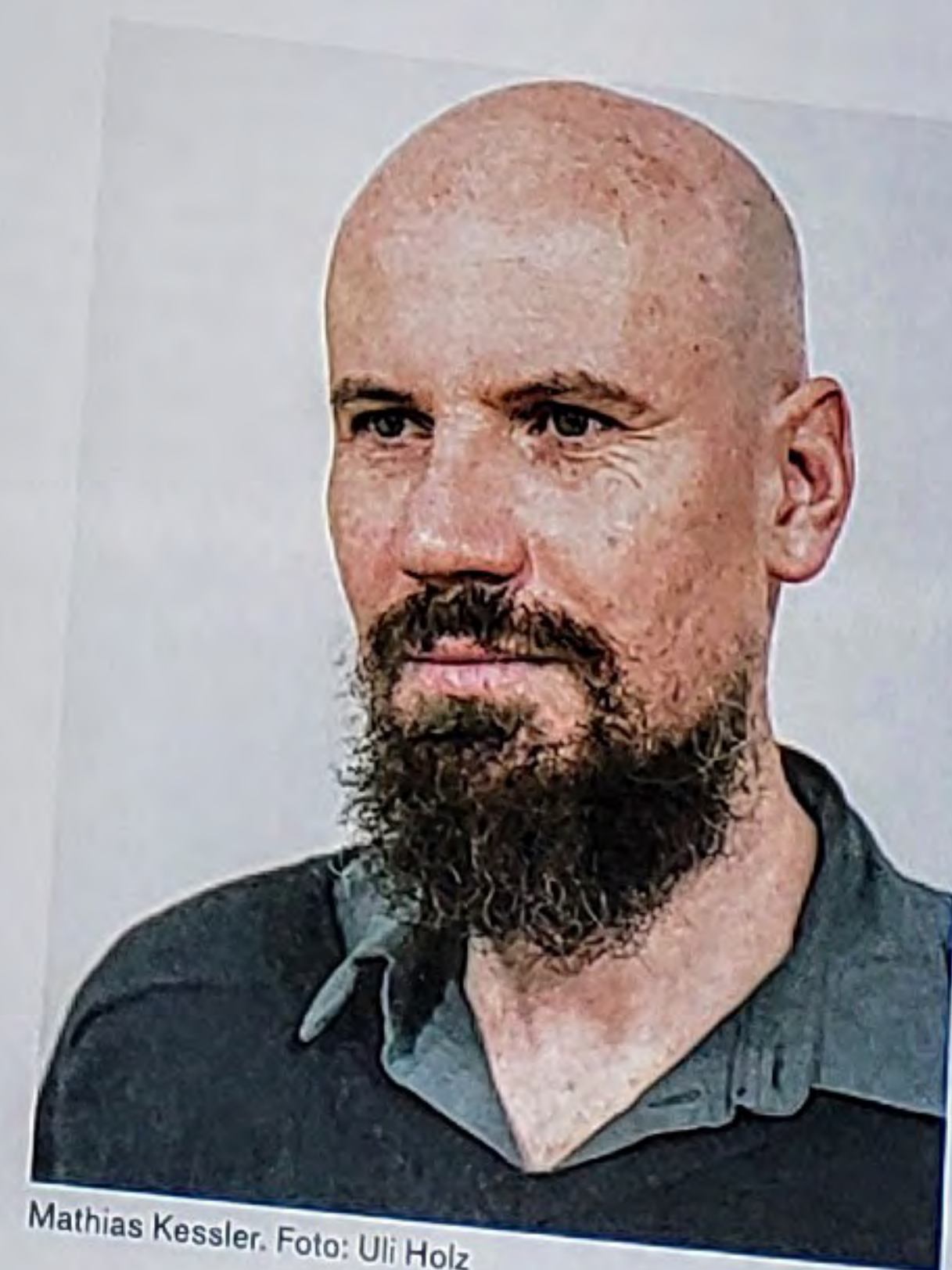


D
ta
de
B

0208
2014
subi
umri
rech
Allei
Mob

Mathias Kessler

MIT RUHIGEM AUGES STAUNEN
von Paolo Bianchi



Mathias Kessler. Foto: Uli Holz

Mathias Kessler, *The Taste of Discovery – Gelroener Spiegel*, 2009, Installations-
ansicht Kunstraum Dornbirn, Courtesy: der
Künstler und Heike Strelow Galerie

Grönland – bei diesem unwirtlichen Ort der Erde handelt es sich um den Ground Zero der Klimakrise.

Ein hoher Berggipfel gilt in vielen Kulturen als Symbol für Erhabenheit und Spiritualität. Seine alles überragende Höhe spiegelt die Sphäre des Unerreichbaren. So weist die Grundgeste aller Religionen „nach oben“, sie ist „jenseitig“ oder „überirdisch“. Das Göttliche und Himmlische ist immer mit dem „Oben“ verbunden. Wenn Berge Sehnsucht erzeugen und Imaginationen wachrufen, überrascht es nicht, dass die so genannten Hochreligionen – Judentum, Christentum, Islam, Buddhismus, Hinduismus – in ihrer jeweiligen Symbolmatrix heilige Berge aufweisen.

AMBIVALENZ VON TREMENDUM UND FASCINOSUM

Als fundamentale Kategorie des Staunens ist von Gläubigen natürlich das Dasein der Götter betrachtet worden. In der Schubert-Messe heißt es: „Ehre, Ehre sei Gott in der Höhe! Stammeln auch wir, die die Erde gebär. Staunen nur kann ich, und staunend mich freu'n.“ Das kann gesteigert werden bis zum ekstatischen Staunen: das Hinauswachsen der Seele, über sich selbst zu Gott, die *visio dei*. Hier gibt es nichts im Raum, was zum Gegenstand des Sehens werden kann. *Visio dei* heißt, paradox gesagt, „nichts als dieses“ zu sehen. Dieses „Nicht als dieses“ meint: Nichts = Gott, meint: nichts außer Gott, so auch: in allem nur Gott und alle Dinge als nichts zu sehen. Das Auge, mit dem wir Gott sehen, ist dasselbe Auge, mit dem Gott uns sieht. Sehen ist ein kreativer Akt. Raum bildet sich in der gleichzeitigen Gegenläufigkeit von Sehen und Gesehenwerden. Er bildet sich im Umspringen des Blicks zwischen dem Auge, das sieht, und dem Auge, das gesehen wird.

Mit dieser doppelten Disposition des Auges und als Ästhet des Lichts reiste Mathias Kessler nach Grönland, der größten Insel Europas, wo 80 Prozent der Fläche von Eis und Schnee bedeckt sind und wo riesige Eisberge durch ihre wundersame Einzigartigkeit beeindruckend. Bei diesem unwirtlichen Ort der Erde handelt es sich um den Ground Zero der Klimakrise, zugleich lässt sich eine faszinierende Naturlandschaft erleben. Seit 2003 ist hier der Jakobshavn-Gletscher um beängstigende 15 Kilometer zurückgegangen.

Kessler ist als Künstler an der Ambivalenz von Tremendum und Fascinosum interessiert, am Pendelschlag zwischen Schauervollem/Unheimlichem und Verzaubertem/Erhabenem. Seine Kunstwerke lassen das Gefühl aufkommen, an etwas Übermächtigem teilzuhaben. Die Eisberge erscheinen dabei nicht als Sitz der Götter, sondern als Orte der

Wildnis. Im Angesicht dieser gewaltigen, noch nicht beherrschten Natur lassen sich die „Grenzen der Menschheit“ (Goethe) erfahren.

EISBERGE ALS ABSOLUTE METAPHER UND URPHÄNOMEN

Ein Eisberg hat das Potenzial, sich als eindrucksvolles Realsymbol für das Zeitalter der globalen Finanzkrise ins Bild zu bringen. Der wesentliche Grund der Krise war, dass viele Anleger die Risiken von Derivate und Hedge Funds unterschätzt haben. Sie ließen sich von verlockenden Gewinnaussichten der vordergründig glänzenden Oberfläche der Versprechungen blenden und schenkten den Risiken zu wenig Beachtung. Eisberge und Gletscher, wie sie Mathias Kessler ablichtet, führen ihre Raumachse von oben nach unten. Sie faszinieren durch ihre Schönheit und Fremdheit.

Für Schiffe ist der Eisberg erfahrungsgemäß bedrohlich, denn die Gefahr lauert im Verborgenen. Der größte Teil seines Volumens liegt unter Wasser, nur ungefähr ein Neuntel des Gesamtkörpers ist sichtbar. Berge bilden bei Hans Blumenberg eine „absolute Metapher“, weil sie, ähnlich wie Licht, ein Urphänomen sind. Für Kulturen ist es unvermeidlich, Berg-Metaphern zu kreieren. Durch sie ist es möglich, die Grundstrukturen einer kulturellen und religiösen Ordnung auszubilden.

Hartmut Böhme spricht in diesem Zusammenhang davon, dass es „auf allen Kontinenten reale Berge sind, die symbolische Räume bilden. Es gibt mitten in der prätexuellen und präpikturalen universalen Textur des Montanen, die den gesamten Globus umspannen“. Symbolisierungen durch Berge entstehen unabhängig von hochkulturellen Leistungen (Schrift, Buch, Autorschaft, Lektüre). Böhme fasst daher zusammen: „Jeder Berg und alles an einem Berg kann symbolisch sprechen und zur Metapher werden.“

Auf seinen zwei Expeditionen nach Ilulissat (dänisch Jakobshavn) in Nord-Grönland und zum Chimanta Massiv in Venezuela widmet sich Mathias Kessler dem Bedeutungskomplex des Montanen, indem er Gletscher- und Eisbergpartien, einzelne Felsen, eine Höhle oder eine Schlucht auf Film bann-

oben: Mathias Kessler, *Ilulissat Off-3*, Grönland, 2007. Aus der Serie: Staging Nature, Digital C-print, Edition von 6, 100 x 202 cm, 70 x 140 cm, 110 x 100 cm. Courtesy: der Künstler und Heike Strelow Galerie

mitte: Mathias Kessler, *Ilulissat Off-1*, Grönland, 2007. Aus der Serie: Staging Nature, Digital C-print, Edition von 6, 120 x 206 cm, 100 x 170 cm, 70 x 120 cm. Courtesy: der Künstler und Heike Strelow Galerie

unten: Mathias Kessler, *Ilulissat H001*, Grönland, 2007. Aus der Serie: Staging Nature, Digital C-print, Edition von 6, 100 x 300 cm, 70 x 220 cm, 50 x 170 cm. Courtesy: der Künstler und Heike Strelow Galerie





Mathias Kessler, *The Taste of Discovery* – Maschinenraum von innen, 2009, Installationsansicht Kunstraum Dornbirn, Courtesy: der Künstler und Heike Strelow Galerie

Mathias Kessler, *The Taste of Discovery* – Display und Szenografie, 2009, Installationsansicht Kunstraum Dornbirn, Courtesy: der Künstler und Heike Strelow Galerie



164

Staunen – Porträts zum Staunen der Künstler

In der Ausstellung „The Taste of Discovery“ im Kunstraum Dornbirn (2009) wurde auch das Erleben des Erlebens sinnlich in Szene gesetzt. Die Besucher begeben sich auf eine Reise zwischen den Polaritäten. Während in einem Kubus hohe Temperaturen herrschen, ist es im zweiten eiskalt. Die Möblierung des stickigen Hitzeraums mit Tisch, herumliegendem Kartenmaterial, Spindkasten und an den Maschinenraum eines Fischerkutters, in dem es nach Motorenöl, Diesel und dem Schweiß getragener Overalls stinkt. Aus diesen „Düften“ hat ein Parfüm für Kessler eine neue Duftnote mit dem Namen „The Taste of Discovery“ hergestellt, das die Aura des Entdeckers und die Warnung vor einer drohenden Ölpest versprüht.

MOMENT NEUGIERIGER SUCHE

Im nassfeuchten Kälteraum gefriert an einer Wand ein großflächiger Spiegel, während auf der gegenüberliegenden Seite in einer Videoprojektion ein Schiff in einer Kamerafahrt um einen Eisberg kreist: die pathetische Poesie des Eisbergs erinnert daran, dass das Erhabene, wie Kant bemerkte, in keinem Ding der Natur steckt, sondern erst als Gefühl in uns selbst seine Erregung findet. Das Video zeigt, wie Kessler als Geograf auf Phänomene schaut: seine Videogeografie oszilliert zwischen real und imaginär, führt uns die Wegverzweigung von Ego und Geo sowie die Brüchigkeit von Wirklichkeit vor Augen.

Wenn Kessler in dichten Atmosphären Erinnerungen, Momente und Sedimente von seinen Reiseerlebnissen in Grönland versammelt, vermag dies das sinnliche Repertoire einer staunenden Wahrnehmung anzusprechen und zu beleben. Was immer wir sehen, hören, schmecken, riechen und fühlen, erleben wir nicht als passiven Prozess, sondern als aktiven Akt des Kontakts mit dem Prinzip der Sichtbarkeit. Mit dem Wechsel vom Festland aufs Wasser gerät ein anderer Aggregatzustand in Aktion: Fixiertes wandelt sich zum in Fluss Befindlichen, das Geschlossene öffnet sich in eine Weite des Empfindens, dem Alltäglichen wird durch das Moment der neugierigen Suche und die Kraft zur Entdeckung beigegeben.

Kessler ist drei bis vier Monate im Jahre auf Reisen, um sich mit ruhigem Auge auf die Unmittelbare zu reagieren und nicht „in der Natur“, sondern „aus der Natur“ zu fotografieren. Die Kamera dient ihm dabei als „Weltauge“, mit ihr gewinnt er eine neue Perspektive: diejenige einer sinnlich staunenden Weltanschauung.

165

Mathias Kessler



Mathias Kessler, *The Taste of Discovery*, Eau de Parfum by Mathias Kessler, 2009, Gedruckt auf schwerem Papier als Giveaways während der Ausstellung, 21 x 15 cm, Courtesy: der Künstler und Heike Strelow Galerie

MATHIAS KESSLER

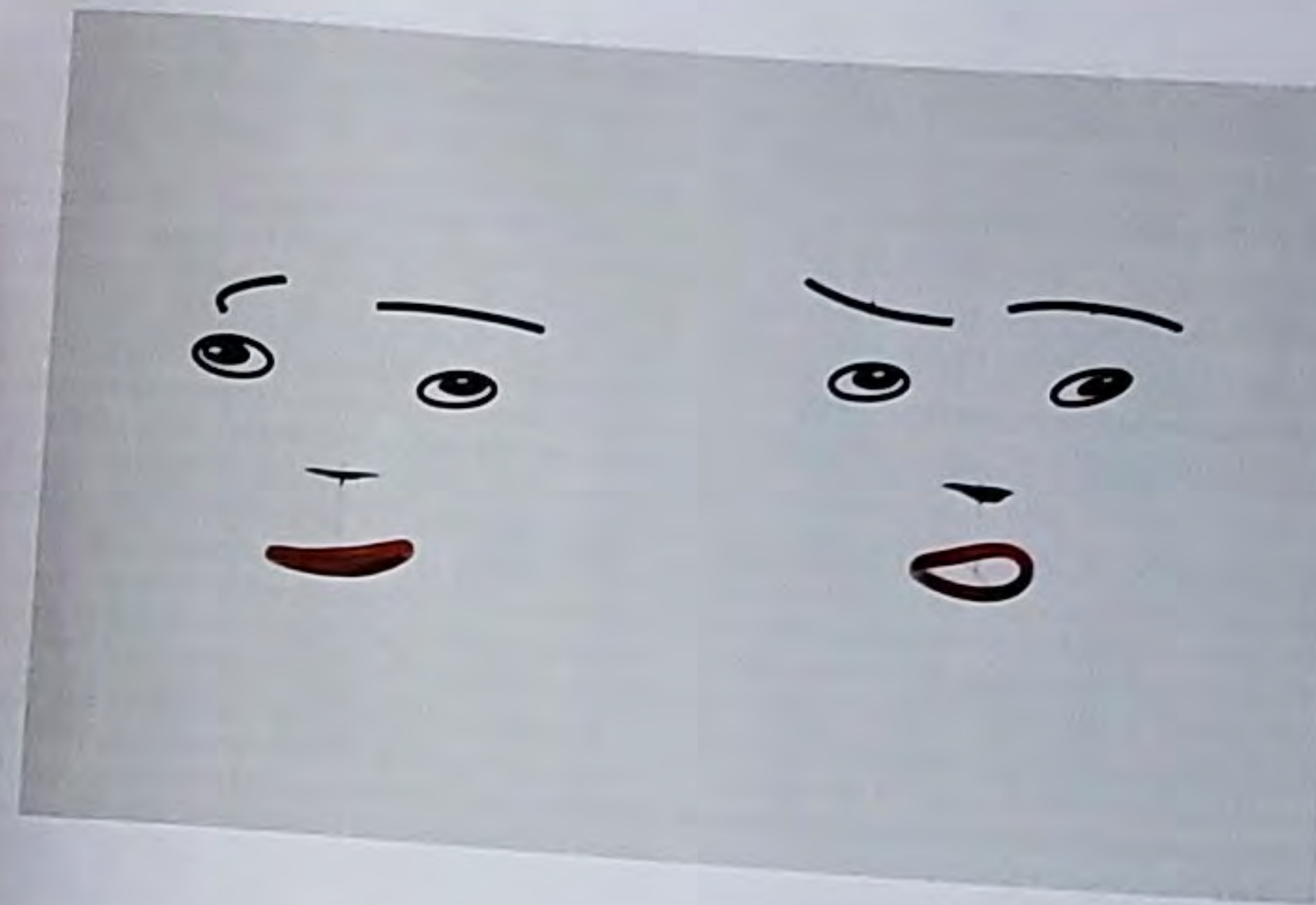
Geboren 1968, Österreich, ist ein in New York lebender Künstler, der den Begriff der Natur kritisiert und neu interpretiert. Mit Zitaten aus Kunstgeschichte, Philosophie und umweltpolitischen Debatten inszeniert Kessler Darstellungen digitaler Prozesse neu. Romantische Malerei, Land Art und Gegensätze wie Natur und Kultur, Repräsentation und Erfahrung und im erweiterten Sinne Ideologie und Ästhetik aus dem Gleichgewicht zu bringen. Mathias Kessler erhielt seinen MFA in Art Practice von der School of Visual Arts im Jahr 2013. Er hat international ausgestellt, darunter Einzelausstellungen im Kirchner Museum in Davos, Kunsthall Rotterdam; Boulder Museum of Contemporary Art, Boulder, Colorado; Palmengarten Frankfurt; Site:Lab, Grand Rapids, Michigan; Rosphot National Museum for Photography, St. Petersburg; GL Holtegaard Museum, Kopenhagen und Kunstraum Dornbirn.

AUSSTELLUNGEN (Auswahl)
Big Botany, Spencer Museum of Art, *Visions of Nature*, Kunsthau Wien, *The Sun Placed in the Abyss*, Columbus Museum of Art; *Social Glitch*, Kunsthau Niederösterreich, *Spring Show 2016*, Kunsthau Charlottenburg; *Landscape in Motion*, Kunsthau Graz; *(Un)Natural Limits*, ACFNY, New York, Hohe Dosis, Fotohof, Salzburg; *The Nature of Disappearance*, Marianne Boesky Gallery, New York; *Hoehenrausch*, OK, Linz; *GO NYC*, Kunsthalle Krems, und *The Invention of Landscape* Museo, Palacio de Bellas Artes, Mexico City.



Die Aufnahme zeigt das Urphänomen Sonnenuntergang an einem tatsächlich noch unberührten Sehnsuchtsort. Der Gegenstand des Staunens ist nämlich ein Simulakrum, eine aus 3D-gerechneten Bildern collagierte Paradiesvorstellung.

oben: Mathias Kessler, *Sunset in Simulacrum 03*, New York, 2014. 3D-Computer-Rendern gedruckt auf Farbstoffsublimationsgewebe, Leuchtkasten mit LED-Licht und Aluminiumrahmen. Courtesy: der Künstler und Heike Strelow Galerie
 rechte Seite: Markus Raetz, *Faces*, 2010, Foto: Stefan Altenburger. Courtesy: Kunstsammlung der Schweizerischen Mobilien Genossenschaft



AUS DEM STAUNEN NICHT MEHR HERAUSKOMMEN

In der Regel wird angenommen, dass das Erstaunliche ins Archiv des Gedächtnisses abgelegt wird, in einem Gerüst von bestehendem Wissen sich wiederfindet. Wie ist es jedoch, wenn auch das Gegenteil gilt? Was bestaunt wurde, wird *nicht* vertraut und selbstverständlich. Gerade an Kunstwerken zeigt sich, dass sie dem staunenden Blick und „dem Geist etwas zu geben und, bei erneutem Sehen, Lesen, Hören, immer wieder Neues zu geben haben.“³⁷ Es gibt einige Dichter und Maler, mit denen man an kein Ende kommt. So oft man sie liest und von welchen Seiten man ihre Bilder auch anschaut, immer zeigen sie ein anderes Gesicht. Zwar kein vollkommen anderes, aber doch stehen sie so sehr in neuem Licht, dass man sie derart verwundert anschaut, als sei es das erste Mal.

Wir staunen bei einem Kunstwerk über seinen Beziehungsreichtum oder seine Tiefe, die in seinem Eigenwert angelegt ist. Kunst lässt sich nicht anspruchslos durchschauen oder gar ein für allemal „durchstaunen“. Der Philosoph Josef Pieper formuliert scharf: „Nur einer geistigen Erkenntniskraft, die nicht alles auf einmal besitzt und durchschaut, vermag die Nah-Umwelt der sinnfällig sich darbietenden Wirklichkeit durchsichtig zu werden, nach und nach, so daß immer wesentlichere Tiefen offenbar werden – für den Staunenden!“³⁸ Und einen Schritt weitergehend: „Es liegt im Wesen der Einzelwissenschaft, dass sie aus dem Staunen herauskommt, in

dem Maße, wie sie zu „Ergebnissen“ gelangt. Der Philosoph aber kommt nicht aus dem Staunen heraus.“³⁹

Wer in Wahlverwandschaft mit Wes Anderson/Juman Malouf oder Roger M. Buergerl/Sophia Prinz sich der Kunst oder anderen Kuriositäten auf wundernde und staunende Weise nähert, der gelangt nicht zu „Ergebnissen“, sondern steht mittendrin in einem kreativen Prozess. Dabei geht er oder sie das Risiko ein, sich auf Unvorhersehbarkeiten mit offenem Ausgang einzulassen. Um Wahrnehmung und Denken zu sensibilisieren, wird der persönliche Wissenshorizont durch das Sammeln sinnlicher und intellektueller Anregungen (alltägliche Eindrücke, Gefühle, Bilder, Weltwissen) erweitert. Zuviel Fachwissen kann blind machen gegenüber neuen Ideen. Bei der intrinsisch motivierten Zerstörung alter Gewohnheiten gibt es nützliche Anreger und Förderer: Neugier, Staunen und Spontaneität, Spiel, Exploration und Experiment, kindliche oder erotische Lust und Leidenschaft, die Balance zwischen Emotion und Ratio, der Moment, wo der Verstand aufhört, das Denken zu behindern, so auch das Entdecken von Außergewöhnlichem, Befremdlichen und Seltsamen.

Bei Projekten wie „Spitzmaus Mummy“ (Anderson/Juman Malouf), „Mobile Welten“ (Buergerl/Prinz) oder dem „Alphabet des Staunens“ (Bianchi/Strauss) bildet das Staunen ein wichtiges Element einer professionellen wie persönlichen Haltung zur Welt wie zu sich selbst. Diese Projektmacher stehen mit dem Staunen in einem fruchtbaren Verhältnis. Ihnen geht es um Ganzheitlichkeit und